

August Wilhelm von Schlegel an Unbekannt (Freund)

[o.D.]

<i>Handschriften-Datengeber</i>	Dresden, Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek
<i>Signatur</i>	Mscr.Dresd.e.90,XX,Bd.7,Nr.66(24)
<i>Blatt-/Seitenzahl</i>	3 S. auf Doppelbl., hs.
<i>Format</i>	18,8 x 11,7 cm
<i>Editionsstatus</i>	Einmal kollationierter Druckvolltext ohne Registerauszeichnung
<i>Zitierempfehlung</i>	August Wilhelm Schlegel: Digitale Edition der Korrespondenz [Version-01-20]; https://august-wilhelm-schlegel.de/version-01-20/letters/view/12491 .

[1] Seit lange wär ich in deiner Schuld, liebster Freund, wegen deines Briefes aus Lübeck - wenn du meinen sehr umständlichen Brief, den ich vor dem Empfange von jenem an Goldbeck geschickt beantwortet hättest. Du hast es nicht gethan - und **mir**, fürchte ich, wird ewig unbeantwortet bleiben, was du auch immer glauben möchtest, darauf sagen zu können. Mag er also vergessen werden, wie alles vorhergehende, worauf er sich bezog - mag unsre Correspondenz fortgehen, weil du es so willst, bis du sie etwan zu langweilig findest. Also nichts mehr über das Misverständniß, wie du es nennst - nicht weil es schon aufgeklärt wäre, sondern weil es nicht aufgeklärt werden kann. Dein Weg geht dorthin - der meinige hierhin - ohne Möglichkeit eines Misverständes müssen wir nach einiger Zeit bemerken, daß sie uns eine beträchtliche Strecke aus einander geführt haben. Ich schmeichle mir nicht das Talent zu besitzen, welches Menschen ohne ihr Wissen lenkt, und dadurch meinen Freund unvermerkt zu mir herüber zu ziehen - ich glaube, daß diese Macht über die Seele des andern, wenn sie eine unwillkührlich ausgeübte Wirksamkeit, uns innigst an den Freund oder die Geliebte fesselt - aber als Kunst und Studium Freundschaft und Liebe vergiftet und tödtet. Ich bin [2] zu stolz von der willigen Hand der Selbstvergessenheit, der Eitelkeit, der Schwäche das anzunehmen, was die edelste Energie einer freyen und offnen Seele nicht erröthen dürfte mir anzubieten. - Was ein reiner und fester, über untergeordnete Einflüsse erhabner Wille mir versagte, wäre mir theurer, als was die flüchtig entzündete Fantasie des Weibes gewährte. -

Ich sehe ein Lächeln bey dir auffsteigen, daß ich vielleicht zerstreuen könnte. Aber ich mag die wenigen Worte nicht geben, die dieß fodern würde.

Du warst also noch einmahl bey Selma? - Guter Gelmar, verzeih, wenn mir auch ein Lächeln aufsteigt über die Physischen Vorbereitungen die du vermuthlich zur bestmöglichsten Benutzung der drey Tage vorgekehrt hast. Selma's Schwärmerey muß sehr eingewurzelt gewesen seyn - vielleicht gelang es dir noch in diesen drey Tagen, sie herabzustimmen. Von der einen Seite gewönne sie dabey, wenn sie nur das bey dir suchte, was dir bey ihr so süß gewährt ward; weil obgleich alles in gewisser Rücksicht Illusion genannt werden kann, doch ein Unterschied zwischen unhaltbaren und unauflölichen Täuschungen [3] ist; auf der andern verlöre sie, weil die Liebe die nur von Glut der Sinnen und **der** Einbildungskraft, welche den Sinnen nachschwelgt lebt, am wenigsten Stoff in sich hat, um sich über Entbehrung zu trösten. Sey ruhig! Der himmlische Vater, der keines seiner Geschöpfe vergißt, wird ihr wohl einen Tröster senden.

Vielleicht hast du keine Briefe von B. und wünschest welche zu hören.

[4]